

Wohnungselend im Kriege.

Von Dr. med. Ebeling.

Tausende dieser gut- und edelempfindenden Menschen stehen heute im Heere, teilen mit demselben Sieg, Gefahr und alle Schwierigkeiten, wie sie der Krieg mit sich bringt. Zu einer der ernstesten gestaltet sich von Tag zu Tag mehr die Frage der Unterbringung der Mannschaften. Ueber ganze Landstriche, früher in blühender Verfassung sich befindend,

schritt der eberne Tritt des Kriegsgottes. Zuerst saugten Franzosen das eigene Land aus. Wir möchten das Ausaugen unterstreichen. Eine französische Truppe wirkt im eigenen Lande wie ein Heuschreckenschwarm; dem Heertwurm gleich ergießt sich die französische Soldateska über das eigene Land. Man muß den Schmutz gesehen haben, den Soldaten der „Grande Nation“ in vorher innegehabten Quartieren hinterlassen, um zu erkennen, auf wie tiefer kultureller Stufe die große Masse des französischen Volkes steht. Erst unsere deutschen Truppen bringen in den Ortschaften Ordnung in das Chaos von Dreck, Mist, Schmutz, zerschlagenen Türen und Fenstern, welches die französische Belegung dort zurüchläßt.

Dem Franzosen folgt der Deutsche als Einquartierung nach. Entsprechend der Eigenschaft des deutschen Heeres als Volkshüter befinden sich viele im bürgerlichen Leben gutgestellte Persönlichkeiten darunter, die in der Heimat in schönen, hellen, gesunden, mit allen Vorzügen der Heiz- und Beleuchtung ausgestatteten Wohnungen leben und das Wohnungselend nur vom Hörensagen kennen. Aus dem Hörensagen macht der Krieg völliges Erkennen; man steckt plötzlich bis über die Ohren im dicksten Wohnungselend drin; man wird ein Sachkundiger.

Dies alles, was der deutsche Mann an wenig schmeichelhaften Ausdrücken im deutschen Sprachschatz vorfindet, wird redlich hervorgeholt, um so der inneren Seelenstimmung Ausdruck zu geben, welche das Wohnungselend hervorruft. Jeder, der in der Front steht, kann zahlreiche Fälle anführen von feilschem Zusammenbruch tapferer, energischer Offiziere, die sich auf dem Schlachtfelde als echte Helden gezeigt und

nie verjagt haben, wenn der größte Moment des Lebens herantritt, in welchem es heißt, unter voller Einsetzung des Lebens ihre Truppen zu führen. Und doch, wie viele innere Zusammenbrüche solcher herrlich gearteter Menschen! Der große Augenblick der Schlacht findet einen Vollmenschen von Kraft und Entschlossenheit, todesmutigem Wagemut, aber die stetige Wohnungsmisere, das Zusammengedrängte auf engem Raum, das fortwährende enge Zusammenleben mit anderen Menschen, das niemals „Alleinsein können“ — das ist es, was die besten Nerven zum Verjagen bringt.

Wem vielleicht da einige Mahnungen der Bodenreformer übertrieben erscheinen, der wird heute angesichts der Logik der Tatsachen keinen Zweifel mehr im Busen hegen; wer heute nichts erkennt, dem ist der Sinn für Erkenntnis überhaupt verschlossen.

Hier angesichts des Feindes, angesichts der vielen nervösen Zusammenbrüche erheben wir nochmals Anklage gegen das Wohnungselend und rufen als Schwurzeugen alle diejenigen an, welche mitten darin stehen. Fast frivol erscheinen uns gewisse Schilderungen, in welchen das Hüttenleben unserer Soldaten geschildert wird. Gewiß, für einige kurze Stunden mag solcher Aufenthalt für den, der vorübergehend zum Besuch kommt und durch seinen Beruf als Schriftsteller genötigt ist, seinem Publikum hübsche Schilderungen zu bringen, einige Reize haben, mit kitzelnder Feder uns solche auch auf das Papier zu bringen — wer pflichtgemäß Stunden, Tage, Wochen, Monate aushalten muß, dessen „Stimmung“ sinkt immer tiefer herunter, und nur das strenge Gefühl der eisernen Pflicht läßt das Wohnungselend ertragen, in dem man zu leben gezwungen ist.

Aber nicht nutzlos wird solche Pflichterfüllung verpuffen; einmal benötigt man ihrer zur Erreichung des kriegerischen Zwecks, andererseits werden die Tausende von „Höhlenbewohnern“, deren Aufenthaltsort noch manchen Vergleich aushält mit den Behausungen vieler in ehrlicher Arbeit stehender Familienväter, durch den Krieg zu geläuterten Kennern des Wohnungselends erzogen; sie werden, nachdem das Schwert abgelegt und die bürgerliche Handtierung wieder aufgenommen ist, dafür sorgen, daß das Wohnungselend mehr und mehr bekämpft wird.

Das ist ja gerade das Große, Gewaltige an unserem heiligen Kriege, daß er auch für die bürgerlichen Verhältnisse reinigend wirkt, und nicht zum mindesten auf das Wohnungselend. Brächte der Krieg nur diese eine Frucht heim, so wären seine Opfer nicht umsonst gewesen, denn es bleibt für das Gesamtleben eines Volkes von grundlegender Bedeutung, wie es sein Verhältnis zur Bodenfrage regelt.

Wie das Rätsel „der Sphinx“ stand sie wohl von jeher noch vor jeder Schwelle jedes Volkstums, und wehe dem Volk, das die rechte Lösung des Rätsels nicht fand. So mußte Rom einst in Schutt und Asche vergehen, „Latifundia perdidere Romam“.

Der große Krieg von 1870/71 brachte keine Lösung der Bodenfrage. Zu tief noch mußten wir ringen um die nationale Gestaltung des Reiches; erst mußte der deutsche Einheitsstaat unter Dach und Fach gebracht werden. Wir haben seitdem Zeit gehabt, uns unter dem schirmenden Dach des Deutschen Reiches einzurichten, haben Muße gehabt, unsere inneren wirtschaftlichen Verhältnisse zu bessern, und können auf manchen schönen Erfolg zurückblicken, aber noch müssen die sozial denkenden deutschen Männer und Frauen ein gut Stück Weg zurücklegen, um unser Volk einer allseitig befriedigenden Gesetzgebung über den deutschen Grund und Boden, besonders in den Städten, entgegenzuführen.

Gewiß könnte mancher Leser fragen: Ist hier nicht zu stark Grau in Grau geschildert? Wie sollen unsere Krieger diesen Zustand ertragen? Die Beantwortung finden wir in der gleichmäßigen Beschaffenheit unseres Offizierkorps, in seiner guten Erziehung, in der gegenseitigen Rücksichtnahme auf einander. Wenn sich jemals die gleichartige Lebensauffassung innerhalb eines bestimmten Kreises bewährt hat, so ist das angesichts der geschilderten Zustände der Fall. Möge die Hand verdorren, welche die Art an diese starke Wurzel unseres Offizierkorps anlegt! Gleichartige Lebensauffassung läßt Wohnungselend ertragen, vornehme Gesinnung aber auch dafür sorgen, daß dasselbe in Zukunft verschwindet. Helfer werden sich genug in unserem Offizierkorps, welches eine Auslese unseres Volkes darstellt, finden — denn Adel verpflichtet.